

In dieser Ausgabe: Ein Arbeitsplatz auf dem ersten Arbeitsmarkt



„Ich liebe meine Arbeit und meinen Alltag im Café“

Malte Ergin arbeitet seit neun Jahren im Familiencafé Amitola. Vor einigen Jahren absolvierte er hier eine betriebsintegrierte Ausbildung. Seitdem ist er in einem sozialversicherungspflichtigen Beschäftigungsverhältnis.

Auf den ersten Blick ist das Amitola ein Geschäft für Kinder-Secondhand-Waren. Doch kaum betritt man den Eckladen, nimmt man Kaffeeduft wahr, hört Geschirrgeklapper und Babygebrabbel. Zwar gibt es gebrauchte Kleider für die Kleinen, aber das Amitola ist mehr: Es ist Laden, Café und Veranstaltungsort in einem. Tanz- oder Yogalehrer halten Kurse für werdende Mütter, junge Eltern und deren Kleine ab, beispielsweise HipHop, Kinderballett, Yoga oder Pilates mit Baby. An den Wochenenden finden Workshops statt und Theaterensembles führen kindgerechte Stücke auf, zum

Beispiel „Die kleine Raupe“. Alles in allem ist das Amitola ein schöner Treffpunkt für junge Friedrichshainer Familien. Das Konzept für den Laden stammt von Ines Pavlou, Geschäftsinhaberin und Chefin von Malte Ergin. Der 31-Jährige arbeitet für sie im Service, er hat das Down-Syndrom.

Am Tresen bespricht Ines Pavlou mit einer jungen Mutter die Reservierung eines Kindergeburtstags. Und hinter ihr, der junge Mann an der Kaffeemaschine, ist Malte Ergin. Gerade stellt er Getränke auf ein Tablett und macht sich auf den Weg in den Kursraum, wo eine Gruppe

aus Müttern und ihren Babys nach ihrem Kurs gemeinsam frühstücken. Malte Ergin weiß, dass es heute um ihn geht, doch die Arbeit geht vor: „Hallo, ich kann jetzt nicht. Muss erst noch die Bestellung fertig machen.“ Klar, verstehe. Deshalb spreche ich zunächst mit seiner Mutter, Rosemarie Ergin, die ihren Sohn ab und an im Café besucht. Sie berichtet von Maltes Schul- und Ausbildungszeit.

Von der Schule ins Praktikum

Bei einem Ingwertee erzählt sie: „Ich wollte nie einen Integrationsplatz für Malte. Ich war davon überzeugt, dass er dort



In einer Arbeitspause setzt sich Malte ein paar Minuten zu uns. Was ihm am meisten gefällt an seinem Job? Die Kindergeburtstage, die im Amitola gefeiert werden: „Da gibt es tolle Geschenke und Kuchen. Und ich darf bedienen.“ Die Chefin (re.) und alle Kollegen seien aber auch toll.

ausgegrenzt worden wäre.“ Maltes Eltern lebten damals in Berlin-Wannsee. Sie schickten ihren Sohn in die Sancta-Maria-Schule der Hedwigschwestern, eine Privatschule mit dem sonderpädagogischen Förderschwerpunkt Geistige Entwicklung. Die Schule lag nahe bei ihrem Wohnort, das war ein Vorteil. „Malte konnte allein zur Schule gehen“, berichtet Frau Ergin. Rückblickend ist sie davon überzeugt, dass die Schulwahl richtig war. „In der Sancta-Maria-Schule war Malte behütet“, sagt sie.

Nach seiner Schulzeit begann Malte Ergin zwei Praktika in Werkstätten, doch von dort lief er regelmäßig weg. „Malte sagte immer: Da bleib ich nicht, da ist es doof!“, erzählt mir Frau Ergin. Sie suchte nach Alternativen und fand eine berufsvorbereitende Schule in Friedrichshain. Dort absolvierte ihr Sohn zwei Schuljahre, ehe er wie alle anderen Schüler auch im dritten Schuljahr sein Praktikum begann.

Ines Pavlou steigt ins Gespräch ein: „Maltes berufsvorbereitende Schule war ein Träger hier im Kiez, das gefiel mir. Er suchte sehr engagiert nach Praktikumsplätzen für junge Menschen mit Behinderung. Eigentlich konnte ich mir Malte gar nicht leisten. Mein Ladengeschäft und Café waren recht neu, ich hatte noch keine stabilen Umsätze. Doch ich sagte zu.“ Das war vor neun Jahren.

Die beiden Frauen erzählen, wie aus dem geplanten zweiwöchigen Praktikum schließlich ein sozialversicherungspflichtiges Beschäftigungsverhältnis wurde. Denn ganz im Gegensatz zu den bisherigen Erfahrungen lief Malte Ergin von hier nicht weg.

Lernen in Schule und Café

„Malte hat das Café sofort akzeptiert und sich wohlgefühlt. Die Arbeit hat ihm Spaß gemacht. Ich war so erleichtert!“, erzählt Rosemarie Ergin. Sie wirkt glücklich: Hier bot sich ihrem Sohn ein langfristiger Arbeitsplatz. Jedoch war die Situation nicht immer einfach. Gäste und Ladenbesucher seien durch Malte teils irritiert gewesen, sagt Ines Pavlou. Sie wurde gefragt, ob sie ihn nicht besser beaufsichtigen könne. „Manche Leute haben Berührungängste“, meint sie. „Ich mochte Malte von Anfang an, und seine Mutter war wahnsinnig engagiert.“ Um Malte Ergin weiterbeschäftigen zu können, einigten sie und seine Mutter sich auf eine ehrenamtliche Tätigkeit mit entsprechender Aufwandsentschädigung. Diese Vereinbarung verlängerten sie Jahr um Jahr, doch zufriedenstellend war die Situation nicht.

Vor etwa vier Jahren fanden sie Unterstützung durch das BIS e. V. Rosemarie Ergin berichtet: „Sie sind mit uns zur Agentur für Arbeit gegangen, und haben es schließlich geschafft, dass Malte hier den zweijährigen betriebsintegrierten Berufsbildungsbereich absolvieren durfte.“ Für die Agentur für Arbeit war die Voraussetzung für eine finanzielle Förderung, dass Malte Ergin im Anschluss an die Ausbildung einen unbefristeten Arbeitsvertrag für seine Tätigkeit im Café bekam.

Ines Pavlou meint: „Toll waren die Jobcoaches, die hier im Café jede Woche für ein paar Stunden mit Malte alle nötigen Arbeitsschritte trainierten. Das war wirklich wichtig, doch ich hätte diese Zeit nie für ihn gehabt. Malte hat viel dazugelernt.“ Auch für sich selbst sieht Pavlou viel Positives: „Es war eine tolle

Herausforderung für mich. Ich bin viel offener für diese Menschen geworden.“

Das Amitola wird zum inklusiven Arbeitsplatz

Heute arbeiten im Amitola neben Malte Ergin zwei weitere Menschen mit Behinderung. Mittlerweile ist das Amitola ein Inklusions- und Ausbildungsbetrieb, denn eine der Mitarbeiterinnen erwarb eine sonderpädagogische Zusatzqualifikation, um lernbehinderte Jugendliche ausbilden zu dürfen. „Malte ist diesen Jugendlichen ein Vorbild. Sie lernen von ihm und mit ihm. Gerne zeigt er ihnen alles und übernimmt Einweisungsaufgaben, er hat sich toll entwickelt“, resümiert Pavlou.

Jetzt hat auch Malte Ergin Zeit. Er kommt an den Tisch, nimmt seine Mutter kurz in den Arm, Ines Pavlou nennt er neckend „meine Lieblingschefin.“ Er zählt stolz auf, was zu seinen Aufgaben gehört: „Bestellung aufnehmen, an den Tischen bedienen und aufräumen, den Geschirrspüler ein- und ausräumen, beim Backen helfen, Wäsche machen.“ Die Aufgaben seien gut. „Ich kenne die Abläufe auswendig und liebe meine Arbeit und meinen Alltag im Café“, erzählt Malte Ergin strahlend.

Anerkennung und Wertschätzung

Für Rosemarie Ergin ist es eine große Beruhigung, dass ihr Sohn im Amitola seinen Platz gefunden hat. Sie sagt: „Hier ist er wer.“ Darin bestätigen sie einige Stammgäste des Amitola: „Wir finden es super, dass so tolle Menschen wie Malte Ergin hier arbeiten. Wir kommen hierher, um genau das zu unterstützen.“

ib

Position

»Uns geht es um das Wunsch- und Wahlrecht«

Malte Ergins Mutter kam über die Lebenshilfe Berlin zum BIS e. V. Damals arbeitete Malte in einem Dauerpraktikum im Café Amitola. Für uns galt es, diese Tätigkeit in etwas Zukunftsorientiertes zu verwandeln: mit dem betriebsintegrierten Berufsbildungsbereich, der Qualifikation in einem Betrieb. Dafür beantragten wir mit Maltes Mutter bei der Agentur für Arbeit das persönliche Budget. Die Idee war: Wenn die Agentur für Arbeit bereit ist, Geld für Maltes Werkstattbesuch auszugeben, müsste Frau Ergin über dieses Geld verfügen dürfen, um Unterstützung für Maltes Qualifizierung einzukaufen. Denn Malte hat ein Wunsch- und Wahlrecht. Er kann die Tätigkeit ausüben, die er wirklich will. Unser Antrag wurde bewilligt, aber der Prozess war langwierig.

Als Berliner Träger ermöglichen wir Menschen mit Lernschwierigkeiten, in einem Betrieb zu lernen. Einige von ihnen wollen wie Malte nicht in einer Werkstatt arbeiten, auch wenn die Agentur für Arbeit eine Werkstattempfehlung gegeben hat. Wir unterstützen sie bei der Suche nach passenden Betrieben. Anschließend begleiten und schulen wir sie in den Betrieben. Erst platzieren, dann qualifizieren – das ist unser Prinzip.

Der betriebsintegrierte Berufsbildungsbereich dauert zwei Jahre. Mit ihm trainieren die jungen Menschen Tätigkeiten und erweitern ihre Fertigkeiten. Dabei assistieren wir mit der Zeit immer weniger, bis jemand schließlich selbstständig seine Aufgaben erledigt. Auch bei Malte Ergin setzen wir Jobcoaches ein. Anfangs in einer 1:1-Begleitung, später nur noch vier Stunden die Woche.

Einmal wöchentlich finden Projektstage statt, für Malte jeden Donnerstag. Sie dienen dazu, die Persönlichkeit zu entwickeln und Kulturtechniken zu erhalten und zu verbessern. Außerdem ermöglichen sie das Kennenlernen junger Menschen, die in anderen Betrieben gerade einen ähnlichen Weg gehen. So können Peergroups entstehen. In einem Lehrgang sind durchschnittlich acht bis zehn Schulungspersonen.

Malte Ergins Tätigkeit im Amitola führte nach zwei Jahren in eine sozialversicherungspflichtige Beschäftigung. Der Arbeitsgeberservice fördert sie durch Zuschüsse. Malte wird nach Mindestlohn bezahlt. Sein Arbeitstag dauert fünf Stunden. Für ihn ist weiterhin das Integrationsamt zuständig. Es bezahlt unsere weitere Begleitung. Noch immer sind wir ein- bis zweimal die Woche vor Ort und unterstützen bei unterschiedlichsten Themen. Diese Begleitung muss jährlich neu beantragt werden. Doch solange Bedarf da ist, bewilligt das Amt diese Unterstützung.

Wir bieten alle Maßnahmen in Betrieben an, die die Agentur für Arbeit für Menschen mit Behinderung vorsieht. Das ist unser Merkmal. Werkstätten machen gute Arbeit, doch uns geht es um das Wunsch- und Wahlrecht jedes Menschen. Und um den Mindestlohn bei allen Integrationen, die wir begleiten.

Saskia Perthel ist seit zehn Jahren Rehabilitationspädagogin beim Netzwerk für betriebliche Integration und Sozialforschung, kurz BIS e. V.

BERLIN LIVE



INFOABENDE BEI DER LEBENSHILFE

Auf den Informationsveranstaltungen für Eltern und Angehörige von Menschen mit Beeinträchtigung sprechen Referentinnen und Referenten zu unterschiedlichsten Themen. Anschließend haben Sie viel Zeit, um Ihre Fragen zu stellen. An den nächsten beiden Terminen geht es um: 1. Auszug des Kindes, die passende Wohnform finden, Fragen zur Finanzierung und Leistungsbeantragung. 2. Die schrittweise Einführung des Bundesteilhabegesetzes (BTHG) und die rechtlichen Änderungen, die damit verbunden sind. Der Fokus liegt vor allem auf der Situation erwachsener Menschen mit Beeinträchtigung. Die Veranstaltungen sind kostenlos, bitte melden Sie sich frühzeitig an.

Ansprechpartnerin: Sabine Leonhardt
030 82 99 98-159, beratung@lebenshilfe-berlin.de
Ort: Lebenshilfe Berlin, Heinrich-Heine-Straße 15, in der 3. Etage

Der Auszug aus dem Elternhaus

Termin: Donnerstag, 16. Mai 2019, 19–21 Uhr
Referentin: Veronika Schürheck, Wohnberatung Lebenshilfe Berlin

Was verändert sich durch das Bundesteilhabegesetz?

Termin: Donnerstag, 13. Juni 2019, 19–21 Uhr
Referent: Ludger Gröting, Vorsitzender Lebenshilfe e. V., Landesverband Berlin

FLORA UND FAUNA IN BERLIN



Zum dreizehnten Mal findet in Berlin der **Lange Tag der StadtNatur** statt: 500 Führungen und Aktionen in 26 Stunden an über 150 Orten. In allen Veranstaltungen geht es um das Thema Stadt und Natur. Angeboten werden naturkundliche Kanutouren, Vogelstimmenwanderungen, Honigschleudern und viele andere nicht alltägliche Führungen. Flora und Fauna lassen sich in den Mitmachaktionen sinnlich erleben, ihre Erkundung soll Groß und Klein Freude machen und Wissen vermitteln. Bei einigen Veranstaltungen ist die Teilnehmerzahl begrenzt. Eine frühe Reservierung bei den Veranstaltern ist deshalb zu empfehlen.

Langer Tag der StadtNatur 2019

der Stiftung Naturschutz Berlin
Beginn: Samstag, 25. Mai 2019 um 15 Uhr
Ende: Sonntag, 26. Mai 2019 um 17 Uhr
Ort: verschiedene Orte in Berlin
26-Stunden-Tickets: 7 Euro, ermäßigt 5 Euro. Kinder und Jugendliche unter 18 Jahren haben in Begleitung eines Erwachsenen mit Ticket freien Eintritt.
Programm: www.langertagderstadtnatur.de



Mein Name ist Sina Pönitz und ich bin 19 Jahre alt. Ich mache gerade eine Ausbildung zur Fachpraktikerin für Hauswirtschaft. Sie ist genau das Richtige für mich. Vorher war ich als Praktikantin in einer Werkstatt. Dort war ich aber unterfordert, und ich wollte sowieso lieber auf den ersten Arbeitsmarkt. Nach dem Praktikum in der Werkstatt habe ich ein Jahrespraktikum im TagesCenter der Lebenshilfe Berlin gemacht. So konnte ich ausprobieren, ob mir die Arbeit gefällt und zu mir passt. Danach bewilligte die Agentur für Arbeit die Förderung für meine Ausbildung hier im TagesCenter.

Mein Arbeitstag sieht so aus, dass ich verschiedene Aufgaben erledige: Kochen, Küchenarbeit, Reinigung der Küche und Wäschepflege. Außerdem unterstütze ich die Teilnehmer des TagesCenters. Genauso habe ich mir die Arbeit vorgestellt. Mir gefällt, dass sie sehr abwechslungsreich ist. Auch das Team ist toll. Besonders gern mag ich Kochen und das Mangeln in der Waschküche. Bügeln dagegen finde ich schwierig. Auch Mathe und Rechtschreibung fallen mir schwer, beides lerne ich in meiner theoretischen Ausbildung. Bei meiner Arbeit bekomme ich viel Unterstützung: von allen Kollegen aus dem Team im TagesCenter, meiner Ausbilderin, den Förderlehrern und meiner Mutter. Diese Ausbildung kann ich jedem empfehlen. Ich arbeite mit Menschen zusammen und mein Arbeitstag ist sehr abwechslungsreich. Aber ich rate allen, vor der Ausbildung ein Praktikum zu machen. So kann man ausprobieren, ob sie zu einem passt.

Sina Pönitz macht eine theoriereduzierte Ausbildung. Sie dauert drei Jahre und ist von der IHK anerkannt.

Kinder, Kunst, Kultur



Die Kunst der Einfachheit

Bereits zum fünften Mal hat der Literaturwettbewerb **Die Kunst der Einfachheit** stattgefunden. Bei jedem dieser Wettbewerbe schicken Schreibende Geschichten und Gedichte in einfacher Sprache ins Rennen. Mitglieder aus sieben LEA-Leseklubs haben die 24 besten Texte ausgewählt. Die sind in einem kleinen Buch zusammengefasst. **Die Liebe und das kleine Herz** ist für alle Leserinnen und Leser, für die „normale“ Literatur zu schwierig ist, die aber trotzdem gern gute Geschichten für Erwachsene lesen wollen.

Die Liebe und das kleine Herz
Geschichten in einfacher Sprache
 Lebenshilfe Berlin (Hrsg.), 208 Seiten, Hardcover, 10 Euro, ISBN 978-3-88617-572-7, 1. Auflage (2019)
www.lebenshilfe.de/shop/artikel/die-liebe-und-das-kleine-herz

Dance Battle Royale

Das ist das Motto des diesjährigen inklusiven Tanzfestes in der Villa Schützenhof. Es wird ein spielerischer Tanzwettbewerb mit Bewegungen und Tänzen aus dem Videospiel Fortnite, das Kindern und Jugendlichen bestens vertraut ist, werden. Die Lebenshilfe in der Schule, kurz LHS, bot solche Tanztrainings in ihrem Projekt **Zukunftswerkstatt** bereits in Freizeitstätten an, so auch im FEZ. Nun proben Tanzlehrer in den teilnehmenden Schulen mit Schülern mit und ohne Behinderung die Tänze und Bewegungsmuster. Am 16. Juni ist es dann soweit: Alle Tänzer gehen auf die große Bühne. Den Teilnehmern winken tolle Preise, den Zuschauern, Begleitern und Familien jede Menge Spaß.

3. inklusives Tanzfest
 Termin: 16. Juni 2019 von 11–18 Uhr
 Ort: Villa Schützenhof, Niederneuendorfer Allee 12–16, Berlin-Spandau
bit.do/live-im-FEZ
bit.do/Zukunftswerkstatt

Inklusives Theater

Polyneikes und Eteokles, die Söhne des Ödipus, erschlagen sich gegenseitig im Kampf um den Thron. Der neue Herrscher, Kreon, verfügt, dass Polyneikes ohne Begräbnis vor den Toren der Stadt verrotten solle. Antigone, die Schwester der beiden, bestattet ihn dennoch und nimmt damit ihren eigenen Tod in Kauf. In dieser vor 2500 Jahren uraufgeführten Tragödie stehen Schauspielerinnen und Schauspieler des RambaZamba Theaters und des Deutschen Theaters gemeinsam auf der Bühne.

Antigone von Sophokles
 Regie Lilia Rupprecht, Koproduktion mit dem Deutschen Theater Berlin
 Termine: 12. und 14. Mai, 6., 7. und 11. Juni 2019
 Ort: RambaZamba Theater, Schönhauser Allee 36–39, 10435 Berlin
 Tickets: 10–24 Euro, 10 Euro ermäßigt
rambazamba-theater.de/programm



IMPRESSUM	Redaktion Ina Beyer Christiane Müller-Zurek	Fotos S. 1, 2: Sally Lazić S. 3: Stiftung Naturschutz Berlin S. 4: Arno Declair	Abonnentenservice Der Emil erscheint sechsmal jährlich. Alle Mitglieder der Lebenshilfe Berlin bekommen ihn zugeschickt. Hier kann er kostenfrei im Abo bestellt werden: www.lebenshilfe-berlin.de/Aktuelles/Emil	Herausgeber Lebenshilfe e. V. Berlin Heinrich-Heine-Straße 15 10179 Berlin www.lebenshilfe-berlin.de
	Lektorat Silke Leibner, Silbenschliff	Druckvorstufe, Druck S&T Digitale Medien GmbH	Der Elternbrief wurde finanziert aus Mitteln der GKV Gemeinschaftsförderung Selbsthilfe im Land Berlin gemäß §20h SGB V.	
	Illustrationen S. 3, 4: Kristina Brasseler	Kontakt emil@lebenshilfe-berlin.de		
				Landesvereinigung Selbsthilfe Berlin e.V.

